



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kraus, Eberhard: Nationale Fragen im westlichen Rußland : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Die einzelnen bisherigen Kommissionen, deren Geschäftsbereich nicht scharf genug gegeneinander abgegrenzt war, störten sich häufig in ihren Arbeiten. Die neue Kommission soll in allen rein technischen Fragen dem Minister zur Seite stehen und besteht aus drei Sektionen, von denen sich die erste mit den Hochseeschiffen, die zweite mit den Fahrzeugen der beweglichen Verteidigung (Torpedo- und Unterseebooten), die dritte mit dem gesamten Ausrüstungsmaterial beschäftigt.

Wir haben versucht, in diesen Zeilen ein möglichst erschöpfendes Bild von den maßgebenden Grundsätzen und den einschlägigen Organisationen zu geben, mit denen gegenwärtig die wichtigsten militärischen Fragen bei unsern westlichen Nachbarn geleitet werden. Können wir auch mit manchen dieser Prinzipien und Einrichtungen nicht übereinstimmen und uns besonders nicht mit den wechselnden Grundsätzen befreunden, nach denen die jedesmalige Wahl des politischen Kriegsministers erfolgt, so müssen wir doch anerkennen, daß die neuesten Reformen der obersten Heeresleitung in Frankreich einen entschiednen Fortschritt bedeuten, und daß deren Gesamtbild ein Faktor ist, den wir nicht geringschätzig bewerten dürfen.



## Nationale Fragen im westlichen Rußland

Von Eberhard Kraus

(Schluß)



as stärkste und in seinem Sonderbewußtsein gefestigteste Volk im ganzen westlichen Rußland sind unstreitig die Polen, deren Zahl mit nahe an 8 Millionen eher zu niedrig als zu hoch angenommen wird. Das Polentum, das erst durch die Teilungen in geordnete Verhältnisse gekommen ist, hat unter der Fremdherrschaft, die ihm die schweren Pflichten der Landesverteidigung abnahm, einen solchen Kraftüberschuß entfaltet, daß es seit einigen Jahrzehnten nach allen Himmelsrichtungen vordringen und seine Ausläufer sogar nach dem altrussischen Kiew hinüberstrecken kann. Diese Expansionskraft danken die Polen ihrem dauernd nach der Peripherie abströmenden natürlichen Bevölkerungszuwachs (das Weichselgebiet ist der bevölkertste Teil Rußlands und auch den meisten preussischen Ostprovinzen an Menschenfülle weit überlegen), den ausgezeichneten Vorspanndiensten, die ihnen schon im kirchlichen Interesse die katholische Geistlichkeit leisten muß, und endlich den belebenden Einflüssen tatkräftiger und hochgebildeter deutscher Unternehmer. Niemals wäre es möglich gewesen, das Polentum für nationale Zwecke so einheitlich zu organisieren, wenn ein großer Teil der Werbung und der Geldbeschaffung nicht von Geistlichen geleistet würde, die durch keinerlei häusliche Sorgen von ihrer öffentlichen Wirksamkeit abgelenkt werden. Jetzt, wo auch die Uniaten (wohl über 100 000 Seelen, von denen sich schon gegen 30 000 wieder dem Katholizismus angeschlossen haben) der ungehemmten Be-

einflussung durch die katholischen „Njondzes“ ausgesetzt sind, muß sich ihre Bedeutung für die polnische Sache außerordentlich erhöhen. Andererseits fehlt es auch nicht an offener und versteckter Feindseligkeit gegen die Kirche. Daß sich in Rußisch-Polen in den Mariawiten eine ähnlich überspannte und fanatische Sekte innerhalb des Katholizismus gebildet hat, wie sie sich von der griechisch-katholischen Kirche schon zu Dutzenden abgezweigt haben, ist eine Erscheinung, die als durchaus neu und auffällig bezeichnet werden muß.

Über den Menschenreichtum Rußisch-Polens mögen folgende vergleichende Zahlen unterrichten. Die bevölkersten Gouvernements des innern Rußlands sind Kiew mit 70, Podolien mit 72, Moskau mit 73 Einwohnern auf dem Quadratkilometer. Das ist in Polen der Durchschnitt. Die Gouvernements Warschau und Piotrkow zählen sogar 111 und 115 Einwohner auf dem Quadratkilometer. Unter den angrenzenden preußischen Provinzen übertrifft nur Schlesien mit 116 Einwohnern auf dem Quadratkilometer diese Volksdichte. Die entsprechenden Zahlen betragen für Ostpreußen bloß 54 Einwohner, für Westpreußen 61, für Posen 65. Wenn es freilich möglich wäre, die Industriebevölkerung auszuschalten und bloß Landbevölkerung mit Landbevölkerung zu vergleichen, dann würde sich vermutlich herausstellen, daß der sesshafte Volksteil in Rußisch-Polen kaum zahlreicher ist als in Mittelrußland und in den preußischen Ostprovinzen. Die polnische Ausbreitung ist übrigens zuerst in Galizien bei den dortigen griechisch-orthodoxen Ruthenen auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen, wird nächstens wohl auch an Kleinrussen und Weißrussen ähnlich entschiedene und bewußte Widersacher finden und beginnt sogar auf der litauischen Seite langsam zurückzuebben. Mit um so größern Hoffnungen schauen die Polen Rußlands auf die preußischen Ostprovinzen mit ihrer zur Abwanderung geneigten deutschen Landbevölkerung, wo es nur mit Aufbietung der größten nationalen Energie des Staates wie aller deutschen Gesellschaftskreise gelingen wird, den slawischen Ansturm siegreich zurückzuwerfen. Seneits unsrer Grenze beginnen sich freilich Tausende, die früher felsenfest an die Wiedergeburt Polens glaubten, neuerdings von den rot-weißen Feldzeichen abzuweichen und dem Rot des internationalen Proletariats zuzuwenden. Da der sozialdemokratische Charakter fast aller neuern Erhebungen in den Großstädten des Weichselgebiets gar nicht zu verkennen war, so hielten sich der Adel und die Geistlichkeit, die früher jedem nationalen Aufschwung führend voranschritten, merklich im Hintergrunde, und sogar Henryk Sienkiewicz, dieser geistige Bannerträger des „lechischen“ Patriotismus, beschränkte sich auf einige schwungvolle, schön stilisierte Ansprachen. Wie berechtigt die Zurückhaltung der Patrioten war, ergibt sich aus verschiedenen Vorkommnissen der jüngsten Zeit, die den sozialdemokratischen Pöbel in seiner ganzen Rohheit, Beschränktheit und Unduldsamkeit zeigen. Die polnische Nationalpartei gedachte den Zeitideen das denkbar größte Zugeständnis zu machen, indem sie die öffentliche Agitation fast ganz ihrem nationaldemokratischen Flügel überließ. Vor kurzem haben nun die Sozialdemokraten in Lodz nationaldemokratische Versammlungen gesprengt, und es kam schließlich zu einer regelrechten Schlacht, in die schließlich Gendarmerie und Polizei eingriffen. Eine ganze Anzahl Polen mußte unter polnischen wie unter russischen Äugeln das Leben lassen.

Die Politik der katholischen Kirche in Litauen ist genau dieselbe wie in Belgien, in österreichischen Landen und überall, wo sie mit sichtbarem Vorteil eine Nationalität gegen die andre auszuspielen vermag. Früher war die Kirche in Litauen die mächtigste Bundesgenossin der Polonisierung, heute sucht sie das erwachende Nationalbewußtsein des lange bloß als Anhängsel der Polen angesehenen Völkchens für ihre Zwecke auszunutzen. Seit der eifrige Litauer Pallulon Bischof von Kowno ist, hat er die meisten geistlichen Ämter seines Sprengels mit Stammesgenossen besetzt. Die Überreste des altlitauischen Adels beginnen sich ebenfalls auf ihre Nationalität zu besinnen, sogar die im Gouvernement Kowno ansässigen Radziwills bekennen sich heute als Litauer. Die Selbstständigkeitsgelüste dieses kleinen Volksstammes (der in Kowno, Wilna, teilweise auch Russisch-Polen zusammen mit den Samaiten bloß etwas über zwei Millionen Menschen hat) lassen sich aber durch die Zugeständnisse der Geistlichkeit und des Adels nicht mehr in die Bahnen alter Überlieferungen lenken, sondern nehmen stark sozialdemokratische Formen an. Der bedeutende Bischof von Wilna, Baron von der Ropp (von Geburt ein deutscher Kurländer), hat den Versuch unternommen, durch Bildung einer „katholisch-konstitutionellen Partei“ Polen und Litauer, Adel und Volk zu einem großen Heerbann zu vereinen, der offenbar den Kern einer russischen Zentrumspartei bilden soll, hat aber bisher mit seinen Bemühungen noch keine nennenswerten Erfolge erreicht. Daß freilich in der Reichsduma nicht wenige katholische Pfarrer sitzen werden, kann man schon zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen — vor Abschluß der Wahlmännerwahlen — erkennen.

Es läßt sich schwer entscheiden, ob in der Bewegung der Letten und der Esten das sozialdemokratische oder das nationale Motiv den Grundton angibt. Die Hexapostel beider Richtungen stimmen ja darin überein, daß das Land eigentlich den Letten und den Esten gehöre — die Letten, die früher wenig ausgebreitet, aber als friedliche Arbeiter geschätzt waren, haben nachweislich den größten Teil ihres heutigen Gebiets erst von den deutschen Rittern erhalten —, daß die Deutschen ihren Grundbesitz hergeben, und die Russen als fremde Zwingherren das Land ebenso hurtig und geräuschlos räumen müßten, wie das in Finnland geschah. Es kam freilich alles ganz anders, als es die falschen Propheten des Umsturzes vorausgesagt hatten. Nachdem Verwaltungsbeamte und Richter monatelang die Bewegung durch lässiges Geschehenlassen und verbrecherische Milde geradezu groß gezogen hatten, befaß sich die Regierung schließlich doch auf ihre Pflichten und ihre Macht, und die Erziehungsmittel Peters des Großen, die Knute, der Säbel und die Kugel, traten wieder in Wirksamkeit. Erst vulkanische Ausbrüche von unten — weit über zweihundert Rittergüter in den drei Provinzen wurden niedergebrannt, eine große Anzahl von Polizeibeamten, Förstern, Verwaltern, Rittergutsbesitzern abgeschlachtet —, dann ein Feuerregen von oben —, viele Hunderte von Letten und Esten verbluteten im offenen Felde oder unter den Salven der Exekutionstruppen, zahlreiche Gefinde (Bauernhöfe) wurden in Asche gelegt — *similia similibus!* Das Ergebnis: lähmende Furcht und ohnmächtige Rachegefühle, die wohl noch lange wie Funken unter der Asche fortglimmen und gelegentlich wieder emporsprühen werden. Daß

die Verwilderung, die der monatelange Kriegszustand mit sich bringt, ein wirksames Gegenmittel gegen die schleichende Verderbnis ist, die die Einflüsse der russischen „Kultur“ in die Blutbahnen des lettischen und des estnischen Volkes geleitet haben, muß leider bezweifelt werden. Sobald die Kommandos vom Lande entfernt sind, werden der russische Tschinownik und der russische Richter das alte gefährliche Spiel mit dem „Teilen und Herrschen“ doch wieder aufnehmen, obwohl es schon einmal fast zum Sturze der russischen Herrschaft geführt hat.

Zwergvölker leiden oft an einem ungesunden Drange, sich krampfhaft in die Höhe zu strecken und auf den Schultern größerer Nachbarn, solange diese es dulden, Spazierritte ins „romantische Land“ zu unternehmen. Griechen, Serben und Bulgaren, die doch führende und urteilsfähige Klassen haben, sind durch diese in den „Protuberanzen“, den Anschwellungen und Auswürfen ihres Größenwahns, eher gefördert als gehemmt worden. Was für eine Verwirrung mußte die revolutionäre Propaganda erst in die Köpfe der gänzlich unreifen, weder durch praktische Erfahrung noch durch geregelte Geisteszucht in Schranken gehaltenen Letten und Esten tragen. Mit unheimlicher Schnelligkeit ist das Unheil vorgeschritten. In den Jahren 1896 und 1897 fanden in Libau und in Riga die ersten geheimen Volksversammlungen statt, an die sich sofort Versuche schlossen, die Maifeier zu erzwingen, 1899 kam es in beiden Städten schon zu größeren Ausständen und Arbeiterunruhen, und am 9. (22.) Januar 1905 wurde in Riga der Generalausstand verkündet, der sofort zu einem Straßenkampf mit fünfzig Toten und mehr als hundert Verwundeten führte. Die Letten und die Esten sind wohl junge, aber keineswegs aufblühende Volksstämme. Die hohe wirtschaftliche Kultur, die sie den Deutschen verdanken, hat ihnen einen übergroßen Hang zum Wohlleben und zur Überfeinerung eingimpft, der sich auch in einer sehr schwachen Geburtszahl äußert. Ähnlichen Erscheinungen begegnen wir in Finnland, wo die Heirats- und die Geburtszahlen in den letzten Jahren nicht bloß verhältnismäßig, sondern auch absolut zurückgegangen sind. Übereinstimmend wird mir von Landgeistlichen und Ärzten in den Ostseeprovinzen berichtet, daß sich unter den wohlhabenden Bauern Neigung zum Zweifindersystem bemerkbar macht, während die neuerdings sehr zahlreichen vagabundierenden Elemente unter der Landbevölkerung Trunksucht, Unzucht und Geschlechtskrankheiten verbreiten. Während Russisch-Polen im Durchschnitt 73 Einwohner auf dem Quadratkilometer zählt, wohnen in Estland nur 20, in Kurland 25, in Livland 28 Einwohner auf dem gleichen Flächenraum. Die (finnisch-mongoloiden) Esten sind noch lange keine Million stark, die (indogermanischen) Letten überschreiten diese Zahl um ein Geringes. Es sind Völker, die weder leben noch sterben können, die nie aus halben und unfertigen Zuständen herauskommen werden. Ihnen wäre das größte Glück widerfahren, wenn der Plan des Ordens, durch Erwerbung der Landbrücke nach Samaiten den Strom der deutschen Bauernkolonisation weiter nordwärts zu leiten und damit die Verdeutschung seines Besitzes zu vollenden, bei Tannenbergs nicht gescheitert wäre, sondern die Oberhand über den litauischen Kämpfergeist gewonnen hätte, dem das niedergehende Polen damals allein seine Wiedergeburt zu danken hatte.

Die Deutschen haben den stärksten Anteil an der Bevölkerung im polnischen Gouvernement Piotrkow mit über 10 vom Hundert. Es folgt merkwürdigerweise ein östliches Gouvernement — Samara —, wo sie mehr als 8 vom Hundert der Einwohnerzahl ausmachen, darauf Livland und Kurland mit etwa  $7\frac{1}{2}$  vom Hundert, dann wieder das östliche Gouvernement Saratow mit mehr als 7 vom Hundert usw. Die Gebiete des westlichen und südwestlichen Rußlands, die die stärkste deutsche Bevölkerung haben, sind: Russisch-Polen mit etwa 400 000 Deutschredenden, Wolhynien mit 170 000, die Ostseeprovinzen mit 165 000, Chersson mit 120 000, Sefaterinoflaw mit 80 000, Taurien mit 80 000, Petersburg mit 65 000 (davon in der Stadt St. Petersburg etwa 50 000), Bessarabien mit 60 000. Das sind allein schon über 1 100 000 Deutsche. Ihre Gesamtzahl in Rußland beträgt nahe an zwei Millionen.

Das größte Unglück der russischen Deutschen ist ihre Zerstreuung über unzählige kleine Siedlungsplätze. Wo deutsche Edelleute, Gelehrte, Kaufleute, Künstler leben, fehlt es an deutschen Bauern, die deutschen Kolonisten haben wieder außer ihren ausgezeichneten Geistlichen und Lehrern gar keine geistigen Führer, und ihr Gesichtskreis reicht kaum über die Grenzen des Kirchspiels hinaus. Dort, wo sich die Deutschen ihre organisierte Selbstverwaltung aus dem Mittelalter herübergerettet haben, in den Ostseeprovinzen, haben sie in bewußtem Kämpfen und Arbeiten die zähste Widerstandskraft und das stärkste Nationalgefühl ausgebildet. Das ist ganz ähnlich wie in Ungarn, wo die Siebenbürger Sachsen sowohl den Schwaben im Banat wie den Zipsern und sogar den deutschen Bauern um Dfen an Standhaftigkeit und Mühsigkeit weit überlegen sind. Die Ostseeprovinzen haben kein Kulturzentrum allerersten Ranges mit einflußreicher Presse und Literatur, mit reichentwickelter künstlerischer Produktion, wie Petersburg, Moskau und Warschau es sind, aber auf engem Raum wird dort auf allen diesen Gebieten Tüchtiges geleistet. Gute Anlagen, hohes geistiges Streben sind in reichem Maße vorhanden. Ist es doch eine unbestreitbare Tatsache, daß von den unter fremden Völkerschaften wohnenden Deutschen die Balten auch nach dem Deutschen Reiche die meisten Forscher, Schriftsteller, Künstler usw. entsandt haben. Die Überlegenheit der wirtschaftlichen und der sittlichen Kultur der baltischen Deutschen über ihre russischen, polnischen, litauischen Nachbarn springt dagegen förmlich in die Augen. Sobald man nur die Grenzen der Provinz nach irgendeiner Richtung überschreitet, hören die netten Bauernhöfe, die landwirtschaftlichen Maschinen, die wohlgenährten Kinder, die großen Pferde auf. Die Gleichartigkeit der wirtschaftlichen Leistungen in allen drei Ostseeprovinzen ist um so bemerkenswerter, als die gemeinsamen Bestrebungen dort bisher noch keine allzu verständnisvolle Förderung fanden. Die Balten sind vielfach in gutem Sinne altfränkisch: man findet unter ihnen wohl Leute, die lässig in den Tag hineinleben, aber keine kalten Rechner, keine hartherzigen Gurgelabschneider, und den Begabtern unter ihnen ist eine Begeisterungsfähigkeit, eine seelische Schwungkraft eigen, wie man sie in Deutschland wohl nur in der Reformationszeit und in den Befreiungskriegen kannte. Andererseits haftet ihnen auch manche Untugend aus Zeiten an, die im neuen Deutschen Reich längst überwunden sind. Sie sind größer im Kritisieren und im Räsonieren

als im frischen Beginnen und Schaffen. Wo drei Deutsche aus den Ostseeprovinzen beisammen sind, da haben sie noch immer vier bis fünf Meinungen, und über gleichgiltige und unabänderliche Dinge wird mit einem Eifer gestritten, der einen Engländer oder Amerikaner zur Verzweiflung bringen müßte. Die verschiedenartige Entwicklung der drei Provinzen, die jahrhundertlang auseinandergerissen waren und unter verschiedenen Regierungen standen, hat den deutschen Gang zur Eigenbrödelei zur höchsten Blüte gebracht. Die Provinzen haben vier verschiedne Ritterschaften und Landtage (Livland, Estland, Kurland, Estland) und werden von zwei alteingesessenen Stämmen bewohnt, die als Indogermanen (Letten) und Mongoloiden mit freilich unverkennbar germanischer Beimischung (Esten) in Charakter und Fähigkeiten himmelweit auseinandergehn. Da der grundverschiedne Tonfall ihrer Sprachen die Aussprache des Deutschen in in den verschiedenen Provinzen nicht unbedeutend beeinflusst hat, so finden die deutschen Kurländer, daß ihre Stammesgenossen in Estland höchst wunderbar sprechen und umgekehrt. Dem Schreiber dieser Zeilen, der selber aus den russischen Ostseeprovinzen stammt und Verwandte und Freunde in allen drei Provinzen hat, ist ein Normalbalte noch nicht begegnet. Es gibt dort nur Kurländer, Estländer und Livländer, und die letzten bestehn wieder aus den grundverschiednen Typen des Nordlivländers, des Südlivländers und des Rigeners.

Ungeachtet dieser kleinen Schwächen darf die alte gute Blut- und Geistesaristokratie des Baltens stolz auf das sein, was sie ihrem Lande, was sie vor allem dem russischen Reiche gewesen ist. Wer diese patriotischen, opferwilligen Männer sich heute verzweiflungsvoll abmühen sieht, Aufgaben zu bewältigen, die über ihre Kräfte gehn, Probleme zu lösen, die vielleicht unlösbar sind, der muß von tiefster Teilnahme und Bewunderung für diese bis zum Tode treuen Kämpfer ergriffen werden, deren Los schon stark an das der Burgunden im brennenden Ezelschloß zu erinnern beginnt. Die Gefahr liegt nahe, daß ihnen im Überschwang der seelischen Anspannung der Blick für das Mögliche, Erreichbare verloren geht. Als sicher ist aber wenigstens anzunehmen, daß sich das deutsche Schulwesen — zum Teil mit Hilfe reichsdeutscher Sammelgroßchen — wie ein Phönix aus der Asche erheben wird. Vielleicht erweist es sich auch als durchführbar, deutsche Landarbeiter und Kleinpächter aus den Kolonien des Südens nach den menschenarmen Rittergütern am Ostseestrande herüberzuziehen. Wenn die russische Regierung eine systematische Ansetzung von Deutschen auf dem flachen Lande nicht verhindert, dann werden die Provinzen bald wirtschaftlich aufblühen und politisch gesunden.

In der Geschichte der Menschheit scheint es einen ewigen Kreislauf zu geben. Aber die Wiederkehr der Erscheinungen mündet nur ausnahmsweise in eine genaue Wiederholung aus. Die in den russischen Westgebieten lebenden Deutschen befinden sich in derselben Lage wie einst die hellenischen Kolonisten in Kleinasien, und das russische Weltreich mit seinem Völkergemisch, seinen Despoten und Satrapen, seinem unnatürlichen Durcheinander von Überkultur und Barbarei erinnert an das persische in den vorgeschrittenen Stadien des Verfalls. Aber es ist kein Makedonien vorhanden, das diesen Kolos auf tönernen Füßen umstürzen könnte. Man könnte das heutige Deutsche Reich vielleicht mit einem großen Griechenland

vergleichen, das unter Absonderung von Epirus, Syrien usw. (Österreich-Ungarn) durch Makedonien-Preußen geeint worden ist. Aber wenn Alexander der Große im Westen so starke und gefährliche Gegner gehabt hätte, wie das Deutsche Reich sie hat, dann wäre er wohl auch nicht nach dem Osten gezogen. Es fragt sich freilich, ob das Jahr 1885, der Burenkrieg, der russisch-japanische Krieg nicht günstige Gelegenheiten zur Wiederaufnahme einer großen europäischen Politik geboten hätten. Aus welchen Gründen das unterblieben ist, das wird wohl erst aus den diplomatischen Geheimarchiven zu ersehen sein, die sich kommenden Geschlechtern öffnen werden.

Nachschrift des Verfassers. Die inzwischen vollzogenen Wahlen zur Reichsduma haben meine Prognosen durchweg bestätigt. Unter allen „Fremdstämmigen“ Rußlands haben nur die revolutionären Polen, Suden, Letten und Esten bedeutende Wahlerfolge erreicht, und von sämtlichen Völkern des weiten Reiches waren ungeachtet aller deutschfeindlichen Treibereien nur Groß- und Kleinrussen duldsam oder bequem genug, der Wahl der deutschen Abgeordneten (Widmer in Bessarabien, Münch in Chersson, Diez in Saratow, Schellhorn in Samara) keinen nationalen Terrorismus, keine unlauteren Umtriebe entgegenzusetzen. An allen diesen Punkten vermochten die Deutschen nur dadurch zu siegen, daß kein eiserner Ring der revolutionären und reichsfeindlichen Elemente gegen sie geschmiedet wurde, und daß ihre russischen Nachbarn weniger zahlreich und weit unpünktlicher an den Urnen erschienen als sie.



## Zur Erinnerung an Rudolf Camphausen



u den Männern, die während der großen Krisis der werdenden deutschen Nation von 1848 bis 1852 eine ganz hervorragende Rolle gespielt, außerdem aber auch durch Reinheit ihres Wesens und bedeutende menschliche Eigenschaften sich den Anspruch auf ein unvergängliches Andenken erworben haben, gehört der Rheinländer Rudolf Camphausen. Sein Bild versucht auf Grund eines sehr reichen Materials von Briefen, Reden und Akten eine Landsmännin von ihm, die Kölnerin Anna Caspary, durch eine umfangreiche Monographie: *Rudolf Camphausens Leben*\*) mit Glück und Geschick wiederzuerwecken. Diese Monographie ist nicht nur für den Historiker interessant, der das aus den Briefen Ludolfs und seines Bruders Otto, des spätern preußischen Finanzministers (1869 bis 1878), gezogene Material und manche noch unbefannte persönliche Äußerung Friedrich Wilhelms des Vierten, Wilhelms des Ersten und seiner Gemahlin Augusta dankbar hinnehmen wird, sondern für jeden gebildeten Menschen, ja man kann wohl sagen, daß die Teile des Buches, in denen das allgemein Menschliche hervortritt, der

\*) *Rudolf Camphausens Leben*. Nach seinem schriftlichen Nachlaß dargestellt von Anna Caspary. Stuttgart und Berlin 1902, Cottasche Buchhandlung Nachfolger. XII u. 465 S.